

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT / INDICE

DIÖZESANBISCHOF/VESCOVO DIOCESANO

Referat des Bischofs bei der Pastoraltagung 2022	154
Relazione del Vescovo al Convegno pastorale 2022	161

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE

Generalvikar/Vicario generale

Erwachsenentaufe: Einladung zur Anmeldung	168
Battesimo degli adulti: invito all'iscrizione	169
Priesterfortbildungen 2023	
Aggiornamenti dei sacerdoti 2023	
Tage der Gemeinschaft und Fortbildung für Priester 2023	170
Einkehrtag für Priester und Diakone 2023, Vorankündigung	170
Giornate comunitarie e di aggiornamento per i sacerdoti 2023	171
Giornata di ritiro per sacerdoti e diaconi 2023, preavviso	171

Seelsorgeamt/Ufficio pastorale

50 Jahre Pfarrgemeinderat	172
50 anni dei Consigli pastorali parrocchiali	172

Amt für Schule und Katechese/Ufficio scuola e catechesi

Fortbildung für Lehrpersonen	173
Formazione per catechisti	173

Caritasamt/Ufficio Caritas

Gebrauchtkleidersammlung 2022	174
Raccolta degli indumenti usati 2022	174
Caritas-Sonntag am 13. November 2022	175
Domenica della Carità, 13 novembre 2022	175

Missionsamt/Centro missionario diocesano

Sonntag der Weltmission am 23. Oktober 2022	176
Giornata Missionaria Mondiale, 23 ottobre 2022	176

Verwaltungsamt/Ufficio amministrativo

Überpfarrliche Kirchensammlungen – Prospectus 2021 einschicken	177
Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2021	177
Pfarrerechnung 2021 einschicken	177
Inviare Resoconto parrocchiale 2021	177

R.I.P.

Othmar Auer	178
-------------	-----

Referat von Diözesanbischof Ivo Muser bei der Pastoraltagung am 17. September 2022 in der Cusanus-Akademie, Brixen

Auf dein Wort hin... nahe und gemeinsam

„Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.“ (Lk 10,38-42)

Jesus bei Martha und Maria: diese Erzählung hat uns bis hier her durch die Pastoraltagung begleitet. Die Italienische Bischofskonferenz hat sie als Leitmotiv für das kommende Jahr des synodalen Weges der Kirchen in Italien ausgewählt. Zugleich bringt dieser Text gut zum Ausdruck, worum es im Diözesanen Jahresthema geht: „Auf Dein Wort hin... nahe und gemeinsam“.

In der Mitte des Textes steht die Feststellung Jesu: „nur eines ist notwendig“. Er meint die Haltung des Zuhörens, die Maria eingenommen hat. Das Hören auf Jesus ist die Quelle, aus der alles andere entspringt. Jesus wertet Martha und ihren Dienst nicht ab, aber er hält eine Priorität fest. Es ist die Priorität des Hörens, des Empfangens, der Offenheit gegenüber dem Anderen. Die Diakonie, der Dienst am Nächsten, am Gast, wird seit jeher als privilegierter Moment der Gottesbegegnung gesehen. Martha hat das gerade aus den Augen verloren, und Jesus erinnert sie daran: es geht nicht um die äußeren Verrichtungen, sondern um die Begegnung, die verändert und bereichert. Die Begegnung mit Gott und den Menschen: das ist das eine Notwendige.

Darum geht es auch in unserem Jahresthema: die Begegnung mit dem Anderen ist unverzichtbar. Sie ist das, was allein notwendig ist – und ohne die Begegnung mit dem Anderen ist unser Tun leer und sinnlos, gerade in der Seelsorge. Warum? Weil der Andere eben anders ist. Weil er mich nicht in meiner Komfortzone lässt. Weil er mich zwingt, selbst „anders“ zu werden, mich zu verändern. „Nahe und gemeinsam“: diese beiden grundlegenden Qualitäten unseres pastoralen Handelns machen unsere Tätigkeit nicht einfacher und auch nicht effizienter. Oft trifft eher das Gegenteil zu. Gemessen an den Gästen, die zu bewirten sind, ist Maria wenig effizient und produktiv, indem sie da sitzt, Jesu Nähe sucht, in seiner Gemeinschaft bleibt.

Genauso ist es auch in der Seelsorge. „Nahe und gemeinsam“ macht uns die Arbeit nicht leichter, im Gegenteil. Wer anderen Menschen nahekommen will, muss zusätzlich Zeit einrechnen und wird am Ende noch neue Themen und Komplikationen auf den Tisch bekommen. Dinge gemeinsam tun bedeutet oft einen deutlichen Mehraufwand und nicht unbedingt, dass die Vorhaben am Ende besser gelingen. Unter Gesichtspunkten der Effizienz sollten wir vielleicht ein anderes Motto wählen.

Die Begegnung mit dem anderen, einander nahe sein, gemeinsam vorangehen: wir gewinnen dadurch nicht Effizienz oder Schlagkraft, aber wir kommen mit Gott in Verbindung. Die Begegnung mit anderen Menschen ist der zentrale Ort, an dem sich die Begegnung mit Gott abspielt. Die Begegnung mit ihm ist aber kein Wohlfühlprogramm, keine Wellnessoase, sondern ein Ruf zur Umkehr: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Er tut dies mit einem klaren Ziel: Er möchte, dass das Doppelgebot der Liebe unser Leben durchformt und verändert. Diesem einen Ziel gilt unser Dienst als Kirche: Wir sind „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1)

Wenn wir einander nahe sind, wenn wir gemeinsam vorangehen: dann können wir dem Gott der Liebe begegnen, ihn – den EINEN notwendigen – an erste Stelle stellen, uns von ihm verändern lassen. Auf diesem Hintergrund möchte ich heute auf eine kleine Auswahl aktueller Themen der Seelsorge eingehen.

Eucharistie und Wort Gottes

In einer Woche findet in Matera der italienische eucharistische Kongress statt, an dem auch eine kleine Delegation unserer Diözese teilnehmen wird. Der Kongress steht für die zentrale Rolle des Brotbrechens in der Kirche Christi.

Ohne das Brotbrechen, ohne die Eucharistie, kann Kirche nicht sein! Eine herausfordernde Aussage in einer Zeit, in der in vielen Pfarreien am Sonntag wegen des Priestermangels die Eucharistie nicht gefeiert werden kann. Diese Situation wird sich in nächster Zeit noch dramatisch zuspitzen. Dies führt uns in Versuchung, die konkurrenzlose Bedeutung der Eucharistiefeier nicht mehr zu sehen, und zugleich die Wortgottesfeier als eine Art Lückenbüßer für die Eucharistie zu verstehen. Mit Blick auf Martha und Maria können wir sagen: Das „eine Notwendige“ in unserem Tun ist die Begegnung mit Christus und das Hören auf ihn. Jesus kritisiert Martha nicht, weil sie eine gute Gastgeberin sein will, aber er erinnert sie an das Grundlegende, das Maria gewählt hat. Das eine soll nicht gegen das andere ausgespielt werden, es darf zu keinem „Entweder-oder“ kommen. Es gibt eine klare Priorität – jene des Hörens auf Jesus – und dennoch ist beides wichtig: das Hören und das Dienen. Sie können sogar ohne einander nicht sein. Denn was wäre das für ein Hören, das nicht in den Dienst führt?

Wir können diesen Gedanken auf das Verhältnis zwischen Eucharistie und Wortgottesfeier übertragen: Die Eucharistiefeier ist grundlegend und kommt zuerst. Sie ist „Mitte, Quelle und Höhepunkt“ des christlichen Betens und Feierns. Bitte sagen wir das auch so – in aller Klarheit! Bitte sagen wir in diesem „eucharistischen Zusammenhang“ auch, dass wir Priester brauchen und wollen – ohne Wenn und Aber! Das „Sine dominico non possumus“ der Märtyrer von Abitene in Nordafrika gilt auch heute: Herrentag, Herrenmahl und Herrengemeinschaft gehören seit der Zeit der Apostel zusammen. Gleichzeitig ist die Wortgottesfeier ein Wert und ein Segen für die Gemeinschaft. Eucharistiefeier und Wortgottesfeier: Wir brauchen beide und beide aufeinander bezogen! In der Begegnung mit Bischöfen aus den sogenannten Missionsländern wird mir oft deutlich: Da könnten wir viel von diesen jungen Kirchen lernen.

Gerade aus der eucharistischen Mitte der Kirche heraus muss uns die Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes wichtig sein. Weil Christus im Sakrament da ist, weil das Wort Fleisch geworden ist und Fleisch werden will (vgl. Joh 1,14), wollen wir auf sein Wort hören, ihn kennen und lieben lernen. Es braucht eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes, eine Pastoral, die Jesu Gegenwart und das Hören auf sein Wort in die Mitte stellt. Ich denke hier auch an das Herzensanliegen und das Vermächtnis von Bischof Wilhelm Egger.

Im vergangenen Jahr haben sich in einigen Pfarreien kleine Gemeinschaften und Gruppen auf den Weg gemacht, um gemeinsam Bibel zu teilen. Es ist ein einfacher und leichter Weg, auf dem jeder und jede von uns mit dem Wort Gottes in Verbindung treten kann. Es braucht keine große theologische Bildung, es braucht keinen Lehrer, es braucht nur Bereitschaft und Übung. Und doch ist es ein Weg, wie Menschen einander im Glauben nahekomen und gemeinsam unterwegs sein können.

Eine Vision, die uns die Diözesansynode mitgegeben hat: kleine christliche Gemeinschaften, die gemeinsam Bibel teilen, gemeinsam das Leben teilen und segensreich in die Nachbarschaft hineinwirken. In jeder Pfarrei Glutnester von Menschen, die das Feuer des Glaubens anfachen, indem sie sich um das Wort Gottes versammeln und miteinander einen Weg gehen! Diese in der Bibel verankerten Gruppen von Menschen geben der ganzen Gemeinschaft neuen Wind, sie lehren uns, das Wort Gottes auf neue Weise zu leben und zu feiern: einfach, persönlich, nahe und gemeinsam. Und wenn wir dann als „Mitte, Quelle und Höhepunkt“ Eucharistie feiern: dann feiern wir nicht die Gegenwart eines geheimnisvollen Fremden, sondern Christus, den wir in der Heiligen Schrift kennen und lieben gelernt haben. Das Wort des heiligen Hieronymus bleibt gültig: „Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen“.

Dienst am verwundeten Menschen und an der verwundeten Schöpfung

Aus dieser Liebe zu Christus, den wir in der Heiligen Schrift kennen lernen und dem wir in der Eucharistie gleichgestaltet werden, entspringt der Dienst am Nächsten und die Sorge für das gemeinsame Haus der Schöpfung.

Schauen wir nochmals auf die Szene von Martha und Maria. Und hier nochmals besonders auf Martha. Wir begegnen den beiden Frauen nach dem Lukasevangelium noch einmal im Johannesevangelium, in den Erzählungen von der Auferweckung des Lazarus und der Salbung Jesu. Auch hier wird Martha als die Hausherrin gezeichnet, die sich um den Gast kümmert. Aber noch viel mehr: eine beherzte Frau, die die Situation in die Hand nimmt, Jesus entgegengeht und die Entwicklung vorantreibt. Vor allem aber: von ihr kommt das Bekenntnis, das dem des Petrus um nichts nachsteht und das der ganzen Erzählung die Deutung gibt: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ (Joh 11,27)

So gesehen ist Martha das große Vorbild eines Dienstes und einer Gastfreundschaft, die im Bekenntnis zu Christus wurzelt und von hier her Kraft schöpft. Martha und Maria, das Dienen und das Hören: beide gehören untrennbar zusammen. Das Jahresthema „nahe und gemeinsam“ will uns ermutigen, den Dienst am Nächsten nochmals intensiv und bewusst in die Hand zu nehmen. Da geht es um die alten und kranken Menschen, um die Einsamen und um die Traurigen, die Armen und die Ausgegrenzten, um die Menschen auf der Flucht und um die Menschen in jeder Form von materieller und seelischer Not. Jedem einzelnen Menschen soll Nähe geschenkt sein. Dies soll nicht nur am guten Willen von einzelnen hängen, so lobenswert das ist, sondern es braucht einen bewussten und reflektierten Dienst der ganzen Gemeinschaft.

Die caritative Tätigkeit einer Pfarrei darf nicht auf einige wenige beschränkt bleiben. Es braucht eine Pastoral der Nächstenliebe, deren Ziel die Gemeinschaft als Ganze ist. Es geht darum, die ganze Gemeinschaft für die Not der Mitmenschen zu sensibilisieren, und noch mehr! Es geht darum, aufzuzeigen und zu bezeugen, wie wir in der Nähe zueinander Christus begegnen und ihn kennenlernen dürfen.

Setzen wir uns dieses große Ziel und tun wir es in kleinen Schritten: etwa indem wir dafür sorgen, dass keine Sitzung des Pfarrgemeinderates oder des Vereinsvorstandes oder der Klostersgemeinschaft zu Ende geht, ohne dass nicht auch das Thema der tätigen Nächstenliebe oder ein Zeugnis gelebter Nächstenliebe zur Sprache gekommen ist. Wie das Gebet und das Schriftwort sollte auch das Zeugnis der Nächstenliebe unverzichtbarer Teil jeder Zusammenkunft von Christinnen und Christen sein.

Wir dürfen uns in all dem von der großen Hoffnung leiten lassen, die uns in Christus geschenkt ist: dass in ihm die ganze Schöpfung zur Vollkommenheit geführt wird. Die christliche Hoffnung geht aufs Ganze, so wie auch viele der Herausforderungen unserer heutigen Zeit auf Ganze gehen. Es reichen, ohne ins Detail gehen zu können, die Stichworte Klimawandel, Krieg und Hunger. Allzu deutlich wird uns, dass alles miteinander verbunden ist und jeder und jede von uns den eigenen Teil der Verantwortung tragen muss.

Lassen wir uns von der Größe der Herausforderungen nicht entmutigen! Setzen wir die Schritte, die heute möglich sind. Eine Photovoltaikanlage auf dem Widumdach? Eine neue, nachhaltige Heizanlage für das Pfarrheim? Das Innere des Kirchengebäudes höchstens auf eine Temperatur von 15° C bringen? Fassaden- und Kirchturmbeleuchtung reduzieren oder überhaupt darauf verzichten? Es mag uns wie ein Tropfen auf den heißen Stein vorkommen. Aber nur eines wird von uns verlangt: dass wir in konkreten Entscheidungen und in bewusstem Tun unermüdliche Zeugen der Hoffnung sind. Wir alle kennen das schöne Gebet: „Herr, gib mir die Kraft, das zu ändern, was ich ändern kann; die Gelassenheit, das anzunehmen, was ich nicht ändern kann; und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“

Gemeinsam Pfarrei gestalten

An dieser Stelle möchte ich einen provokanten Kontrapunkt setzen. Wir haben ein schönes Jahresthema, das gut klingt und inspiriert. Wir haben zwei Schwerpunkte, das Wort Gottes und die tätige Nächstenliebe. Aber wir wissen nicht, wie es in den Pfarreien weitergehen soll. Wir schaffen es kaum, den Alltag zu bewältigen: wo soll noch Platz sein für neue Themen?

Impulse aus der Weltkirche oder aus der Diözese, ja sogar gute Ideen, die in den Pfarreien selbst entstehen, bleiben liegen, schlicht und einfach, weil wir schon voll gefordert sind, den Alltag zu gestalten. Die bisherige Struktur der Seelsorge löst sich auf. Dabei sollten wir nicht verschweigen: Der Gläubigenmangel ist noch viel größer als der Priester-mangel! Die Volkskirche, die Verankerung der Kirche im Volk, erlebt einen Umbruch und Abbruch, vergleichbar dem dramatischen Gletscherschwund, der in diesem Sommer besonders deutlich geworden ist. Säkularisierung, Individualisierung und Privatisierung in der Beziehung zu Glauben und Kirche sind zu einer großen Herausforderung geworden. Weniger ICH und mehr WIR – täte uns gut. Christlicher Glaube ist persönlich, aber nie privat! Er ist von seinem Wesen auf Gemeinschaft bezogen. Was tue ich, damit die Gemeinschaft der Gläubigen leben kann?

Zwei Anregungen gebe ich in diese Situation hinein. Maria und Martha liefern uns auch hier das passende Bild. In unserer Situation des Umbruchs dürfen, ja sollen wir uns an den beiden Frauen ein Vorbild nehmen.

Maria steht dafür, dass wir uns nicht in der Vielfalt der Aufgaben verlieren und klar im Auge behalten, was allein notwendig ist: Christus und sein Wort. Nur darum geht es in unserem Jahresthema. „Nahe und gemeinsam“ ist kein besonderes Tun, sondern eine Qualität des Tuns. Es geht um eine Aufmerksamkeit für Gott und füreinander, die vor unserem Tun steht und es begleiten muss. Die Schwerpunkte des Jahresthemas, Bibel und Nächstenliebe, verdeutlichen diese eine, notwendige Mitte unseres Tuns.

Gerade dann, wenn uns alles zu viel und zu unübersichtlich vorkommt, gilt es, bei Gott und bei den Menschen innezuhalten. Gemeinsam Bibel teilen und Gott suchen; die Zeit, die wir den Menschen schenken und füreinander da sind: Das alles ist kein Luxus, sondern das eine Notwendige, das wir zuerst suchen und wählen sollen. Alles andere wird von hier her Kraft und Freude gewinnen.

Martha steht für das gut bestellte Haus, wo die Dinge des Alltags geregelt sind und in dem der Gast willkommen ist. So soll auch unsere Pfarrei sein: gut aufgestellt für den Alltag und offen für das Neue, die Menschen, die bei uns zu Gast sein möchten. Erinnern wir uns daran, dass Jesus Martha nicht für die Organisation des Hauses tadelt, im Gegenteil. Er hilft ihr, den Blick auf die Quelle ihres Tuns nicht zu verlieren, die Orientierung in den vielen Aufgaben zu behalten.

Heute gilt es, in unseren Pfarreien für ein gut bestelltes Haus zu sorgen. Dies betrifft insbesondere die Leitung der Pfarrei. Der strukturelle Umbruch ist vor allem hier spürbar und muss vor allem an dieser Stelle noch viel entschlossener als bisher angegangen werden. Die Richtlinien zu den Pastoralteams und zum Miteinander im Leitungsdienst geben einen gangbaren Weg vor. Über manches Detail kann man diskutieren, Vorgangsweisen kritisieren und in mancher Frage werden wir aus Erfahrung klüger werden. Doch der Sache nach führt kein Weg daran vorbei: nur dort werden unsere Pfarreien eine Zukunft haben, wo es eine Gemeinschaft von Menschen gibt, die dafür Verantwortung übernehmen. Nur wo es zumindest eine kleine Gruppe von Personen gibt, die diese Verantwortung auch offiziell übernehmen, kann in Zukunft noch eine Pfarrei bestehen.

Wenn ich an die Pastoralteams denke, die in vielen Pfarreien schon existieren oder aufgebaut werden, dann denke ich vor allem an das Stichwort „gemeinsam“. Eine Pfarrei ist dann lebendig, wenn das gemeinsame Tun, das gemeinsame Vorangehen im Mittelpunkt steht. Nicht das Programm, die Aufgaben, sondern die Menschen stehen im Mittelpunkt einer gesunden Pastoral. Erste Aufgabe des Pfarrgemeinderates und des Pastoralteams ist es, die Menschen in der Pfarrei zu kennen und möglichst vielen die Erfahrung des gemeinsamen Dienstes in der Pfarrei zu ermöglichen. Paulus hat dies den Christen von Korinth mit Nachdruck ans Herz gelegt: jedem und jeder von uns sind Gaben geschenkt, mit denen wir an der Gemeinschaft bauen und Kirche gestalten können. Niemand ist einfach Konsument, denn jeder und jede hat einen Beitrag für die Kirche zu geben. So ist die wichtigste und vordringlichste Aufgabe in der Leitung der Pfarrei nicht das Programm, sondern der Mensch, dem wir helfen, dass seine Gaben und Talente zum Wohl der Gemeinschaft aufblühen können.

Die Sorge um geistlichen Tiefgang und das Bemühen um eine gute Organisation widersprechen einander nicht, sondern bedingen sich gegenseitig, so wie sich die Stichworte „nahe“ und „gemeinsam“ gegenseitig ergänzen und bedingen. Tiefgang und Organisation aber sind die Eckpunkte, die uns helfen, das Gefühl der Überforderung zu überwinden, das uns heute vielfach lähmt. So möchte ich auch das Jahresthema „nahe und gemeinsam“ nicht als zusätzliche Aufgabe sehen, sondern als dringende Aufforderung, an den Grundlagen zu arbeiten, ohne die alles andere nicht gelingen kann.

Synodale Wege

Um eben diese Grundlage geht es auch in den synodalen Wegen, an denen wir aktuell teilhaben: Wir haben uns im vergangenen Arbeitsjahr mit verschiedenen Initiativen an weltweiten Weg der Bischofsynode beteiligt. Zeitgleich mit der weltweiten Synode hat auch der synodale Weg der Kirchen in Italien begonnen, der auf fünf Jahre angelegt ist. Auch wir sind eingeladen, in unserer Ortskirche diesen Weg unserer Kirche mitzugehen. Auf Grundlage der Rückmeldungen des ersten Jahres wurden drei Fragekreise („cantieri“, Baustellen) definiert, an denen nochmals ein genaueres Hinhören erforderlich ist. Ich kann hier nicht ins Detail gehen, möchte aber zwei Punkte hervorheben, die mir hier wichtig erscheinen.

Erstens: Das nationale Dokument, das im August von der Bischofskonferenz herausgegeben wurde, beklagt, dass es bisher nicht gelungen sei, den Blick wirklich über den Tellerrand hinaus zu weiten. In diesem Jahr sind wir eingeladen, einen Schritt weiter zu gehen und jenen zuzuhören, die am Rand oder außerhalb unserer kirchlichen Gemeinschaften stehen. Mehr noch: die Bischofskonferenz ruft in ihrer Zusammenfassung dazu auf, das Denken in „innen“ und „außen“ zu überwinden und in einer Haltung des Hörens und der Offenheit auf alle Menschen zuzugehen. Es geht um eine Art des Umgangs miteinander, die nicht vom „innen“ oder „außen“, sondern vom Glauben an die Gegenwart Gottes im Nächsten bestimmt ist. Im Zuhören begegnen wir Christus. So lädt die Bischofskonferenz ein, überall in den Pfarreien kleine Zuhörgruppen (gruppi di ascolto) zu bilden, um einen Stil des Miteinanders einzuüben, der unsere Grenzen weitet und sprengt. Dies scheint mir ein wesentlicher Punkt zu sein, an dem wir als Kirche heute konkret wachsen können. Wie wollen wir die Menschen mit dem Evangelium erreichen, wenn wir ihnen nicht zuhören?

Zweitens: Drei Baustellen wurden für das kommende Jahr von der Bischofskonferenz definiert. Eine vierte Baustelle soll jede Diözese je nach ihrer spezifischen Situation und Geschichte festlegen. Diese Baustelle soll in unserer Diözese das Zusammenleben der Sprachen und Kulturen sein. Das Zusammenleben der deutschen, italienischen und ladinischen Sprachgruppe, aber auch das Zusammenleben mit den verschiedenen Sprachen und Kulturen, denen wir im Zuge der Migrationen in unserem Land begegnen. Die Baustelle des Miteinanders ist in einem positiven Sinn eine Dauerbaustelle. Das Zusammenleben ist kein Projekt, das irgendwann abgeschlossen sein wird, sondern ein Bau, der dazu bestimmt ist, täglich zu wachsen und zu reifen. Unser Land Südtirol feiert in diesem Jahr „50 Jahre Zweites Autonomiestatut“. Dabei dürfen wir bewusst und dankbar auch an Bischof Joseph Gargitter erinnern, der sich damals entschieden für das Zusammenleben der Sprachgruppen und für eine neue Versöhnungs-, Gesprächs- und Verhandlungskultur eingesetzt hat. Wir haben als Kirche in Südtirol in den vergangenen Jahrzehnten wichtige Schritte gesetzt – auch hinein in unsere Südtiroler Gesellschaft.

Der synodale Weg mit den Kirchen Italiens soll für unsere Ortskirche, für die Pfarreien und Gemeinschaften unserer Diözese eine Gelegenheit werden, das Zusammenleben der Sprachgruppen in der Kirche unter die Lupe zu nehmen – unter den heutigen Bedingungen, die nicht mehr die Bedingungen von 1964 sind, wo unsere Diözese Bozen – Brixen entstanden ist. Es ist meine feste Überzeugung: Diese Baustelle des Miteinanders, die immer aktuell bleiben wird, ist nicht nur eine besondere Herausforderung für unsere Diözese, sondern unser Reichtum und unsere Berufung!

Auf das Gute achten

Ich komme noch ein letztes Mal zurück zu Martha und Maria. Oft legen wir diesen Text allzu moralisierend aus. Wir konstruieren einen Gegensatz zwischen Spiritualität und tätigem Dienst, der uns so nicht weiterhilft. Beim heiligen Anselm von Canterbury findet sich eine interessante Deutung unseres Textes. „Eines ist notwendig“: Anselm bezieht diese Aussage auf Gott selbst.

Der dreifaltige Gott ist das eine höchste Gut. Er allein existiert notwendig, während alles andere auch nicht sein kann. Er allein ist das höchste und einzige Gut, alles andere ist gut allein durch ihn. Während alles in der Welt entsteht und vergeht, ist Er das Eine, das bleibt: überquellende Liebe und ewige Glückseligkeit. Nur eines ist notwendig: diese Aussage Jesu bekommt von hier her noch eine ganz andere Wendung. Das eine Notwendige, es ist die Liebe und die Freude, in der Gott selbst sich offenbart.

Wir sehen: der Kern der Erzählung von Martha und Maria ist nicht die Moral, sondern das Evangelium, die gute, lebensfördernde Nachricht! Jesu Wort an Martha ist keine Moral, sondern eine Einladung, in der Freude zu bleiben, den Blick auf das Gute zu wenden. Wie schwer fällt uns das oft in der Seelsorge. Wie leicht geraten wir in unseren Versammlungen ins Jammern und Klagen über all das, was nicht mehr ist wie früher. Die Liste wäre lang und sie stimmt oft auch! Dieses Jammern und Klagen helfen uns aber nicht wirklich weiter. Anselm von Canterbury würde in gut platonischer Tradition sagen: wer nur klagt und jammert, hält sich bei den nichtigen Dingen auf. Denn Gott ist das eine, notwendige Gute. Das Übel aber gibt es nur als Mangel, als Fehlen des Guten. Wer sich mit dem Übel beschäftigt, hält sich bei nichtigen Dingen auf. Und tatsächlich: immer wieder stelle ich fest, wie abstrakt, theoretisch und verallgemeinernd unsere Klagen sind. Darum helfen sie auch nicht weiter. Der einzige Weg, der zum Guten führt, ist die Beschäftigung mit dem konkret vorhandenen Guten. Es braucht den Blick und die Tat des Guten! Genau das ist der Hinweis Jesu an Martha: Schau doch nicht auf den Mangel, sondern schau auf das Gute, das Maria bereits gewählt hat. Das hat sie schon richtiggemacht, also freue dich über das, was schon da ist!

Ich bete oft um eine neue Freude und Begeisterung für Jesus Christus und im Vertrauen auf ihn, den auferstandenen Gekreuzigten, um eine neue Freude und um eine neue Begeisterung für unsere Kirche! Diese Freude kann jungen Menschen Mut machen zu einem geistlichen Beruf. Diese Freude kann Frauen und Männer, junge und alte Menschen, motivieren, sich in Seelsorge und Kirche einzubringen – unter den heutigen Bedingungen! Mutter Teresa hat einfach recht, wenn sie sagte: „Die Freude am Glauben darf nicht nur in unseren Gebetsbüchern stehen; sie muss das Herz und das Gesicht eines Christen erfüllen“.

Sie sehen schon, wohin ich in Bezug auf die Seelsorge möchte: achten wir darauf, dass wir nicht wie Martha in die Falle tappen, einseitig den Mangel zu benennen und uns darüber zu beklagen. Sicher, überall gibt es das Fehlen und den Mangel. Mehr noch: Überall gibt es die zerstörerische Kraft der Sünde. Auch in der Kirche, von Anfang an, auch heute, bei uns selbst und in unseren eigenen Reihen. Aber Gottes Weg zu uns ist das Gute, die Liebe, die Freude, die Vergebung. Gott ist überall dort schon da, wo Gutes geschieht, und sei es noch so klein. Gott ist da in der Liebe, die Menschen einander schenken, er ist erfahrbar in der Freude. Das ist Gottes Weg zu uns, weil er selbst das eine notwendige Gute, die überfließende Liebe und die ewige Freude ist. Sicher ist es nicht verboten und oft sogar wichtig, auch das Schwere, das Belastende und das Misslungene zu benennen. Aber vielleicht wäre 5 zu 1 ein gutes Mischungsverhältnis: einmal Klagen muss mit fünf konkreten Zeugnissen von Liebe und Freude aufgewogen werden.

Erfolgreiche Unternehmer verwenden dies als bewusste Strategie: der konsequente Blick auf die Stärken und die Investition in das, was gut läuft. Bei uns als Kirche geht es um viel mehr: der Blick auf das Gute ist für uns keine Unternehmensstrategie, sondern eine Überzeugung des Glaubens!

Wir sind in der Seelsorge nicht in einer einfachen Situation, mit all den Veränderungen und Umbrüchen, die es zu gestalten gilt, mit all den Fragen, auf die wir keine glatten Antworten haben. Die kirchliche Großwetterlage ist stürmisch. Glauben bedeutet: Wir haben Christus selber im Boot unserer Kirche und unserer Zeit – und ER steigt nicht aus! Er ist da und lädt uns ein, einander nahe zu sein, einander Wertschätzung zu zeigen, miteinander, gemeinsam voranzugehen. Mit Blick auf das konkrete Gute, das schon da ist. Mit Blick auf den nächsten guten und möglichen Schritt, den wir gemeinsam tun können.

Dank

Lieber Generalvikar Eugen, liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Ordensleute, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge, ich bitte darum, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen – unter dem Wort Gottes und auch untereinander verbunden durch einen ehrlichen, offenen und konstruktiven Dialog.

Einen tiefempfundenen Dank rufe ich dem emeritierten Generalvikar Josef Matzneller nach, den wir am 1. August aus dieser Welt hinausbegleitet haben auf die andere Seite des Lebens. Unsere Diözese verdankt ihm viel!

Mein ganz besonderer Dank gilt allen, die am Beginn dieses neuen Arbeitsjahres einen Auftrag oder einen Dienst abgegeben und zurückgelegt haben. Gerade bei Personalveränderungen erleben wir in unserer Diözese eine immer größere Not und Verletzlichkeit.

Einen aufrichtigen, herzlichen Dank spreche ich Generalvikar Eugen Runggaldier aus, der mir im wahrsten Sinn des Wortes als „alter ego“ zur Seite steht, konkret, ausgeglichen und tatkräftig. Einen aufrichtigen Dank auch an seine Assistenten Mario Gretter und Markus Moling.

Allen, die eine neue Aufgabe übernommen haben in unseren Pfarreien und Seelsorgeeinheiten, in der Caritas, im Ordinariat, im Priesterseminar und in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge wünsche ich, dass wir uns gegenseitig stützen, helfen, ermutigen und zur Seite stehen.

Mein Dank gilt dem Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz, der die Hauptverantwortung für diese Pastoraltagung trägt – in der Vorbereitung und in der Durchführung. Er bringt sich auch mit großer Bereitschaft in den italienischen synodalen Prozess ein, in den wir als Diözese eingebunden sind.

Es braucht uns alle – und es braucht uns gemeinsam! Romano Guardini sagte am Beginn des 20. Jahrhunderts ein Wort, das uns Mut machen kann auch in unserer Situation: „Es mag vielleicht bessere Zeiten gegeben haben als die unsere. Aber das ist unsere. Und in dieser Zeit sind wir als Christen gefragt!“

Bei meinen häufigen Fahrten zwischen Bozen und Brixen schenkt mir der Blick hinauf nach Säben immer auch Mut: Dreimal im Laufe ihrer langen Geschichte hat unsere Diözese ihren Namen gewechselt. Schon allein dieser Umstand zeigt, wie sehr Aufbruch, Umbruch, Veränderung, Tradition und Wandel, Kontinuität und Diskontinuität den Weg der Kirche durch die Geschichte immer prägen werden. Wir glauben an einen Gott, der in Jesus Christus selber „Geschichte“ geworden ist. Und deswegen ist unsere menschliche Geschichte nicht einfach ein anonymes, blindes, banales und oft sogar widersprüchliches und grausames Aufeinanderfolgen von Ereignissen, sondern der Ort, an dem Menschen Gott begegnen können. Heute sind wir als christgläubige Menschen gefragt. Heute rechnet der Herr mit uns. Weil Christus gestorben und auferstanden ist, ist auch unsere Zeit eine Heilszeit: Daran halte ich mich fest, in Freude und Hoffnung.

Giulan, de gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

Relazione del Vescovo Ivo Muser al Convegno pastorale 17 settembre 2022, Accademia Cusanus, Bressanone

Sulla Tua Parola... vicini e assieme

Mentre erano in cammino, entrò in un villaggio e una donna, di nome Marta, lo ospitò. Ella aveva una sorella, di nome Maria, la quale, seduta ai piedi del Signore, ascoltava la sua parola. Marta invece era distolta per i molti servizi. Allora si fece avanti e disse: "Signore, non t'importa nulla che mia sorella mi abbia lasciata sola a servire? Dille dunque che mi aiuti". Ma il Signore le rispose: "Marta, Marta, tu ti affanni e ti agiti per molte cose, ma di una cosa sola c'è bisogno. Maria ha scelto la parte migliore, che non le sarà tolta" (Lc 10, 38-42).

Gesù con Marta e Maria: questa storia ci ha accompagnato per tutto il Convegno pastorale. La Conferenza Episcopale Italiana lo ha scelto come filo conduttore del prossimo anno del Cammino sinodale delle Chiese italiane. Allo stesso tempo, questo testo esprime bene il tema diocesano dell'anno: "Sulla Tua Parola... vicini e assieme".

Al centro del testo c'è l'affermazione di Gesù: "Di una cosa sola c'è bisogno". Egli intende con ciò l'atteggiamento di ascolto che Maria ha adottato. L'ascolto di Gesù è la fonte da cui scaturisce tutto il resto. Gesù non sminuisce Marta e il suo servizio, ma sottolinea una priorità. È la priorità dell'ascolto, dell'accoglienza, dell'apertura all'altro. La diaconia, il servizio al prossimo, all'ospite, è sempre stata vista come un momento privilegiato di incontro con Dio. Marta lo ha appena perso di vista e Gesù glielo ricorda: non si tratta di espletare dei gesti esteriori, ma di vivere l'incontro che cambia e arricchisce.

L'incontro con Dio e con le persone: questa è l'unica cosa di cui c'è bisogno.

Questo è anche il senso del nostro tema annuale: l'incontro con il prossimo è indispensabile. È l'unica cosa necessaria - e senza l'incontro con l'altro le nostre azioni sono vuote e prive di significato, soprattutto nella pastorale. Perché? Perché l'altro è diverso. Perché non mi lascia nella mia zona di comfort. Perché costringe me stesso a diventare "diverso", a cambiare. "Vicini e assieme": queste due qualità fondamentali della nostra pastorale non rendono il nostro lavoro più facile o più efficiente. Spesso è vero il contrario. Se paragonata agli ospiti da intrattenere, Maria non è molto efficiente e produttiva stando lì, cercando la vicinanza di Gesù, rimanendo in sua compagnia.

Lo stesso vale per la cura pastorale. "Vicini e assieme" non facilita il nostro lavoro, anzi. Chi vuole avvicinarsi ad altre persone, deve prendersi più tempo e si ritrova sul tavolo nuovi problemi e complicazioni. Fare le cose insieme spesso comporta un notevole sforzo in più e non è detto che alla fine i progetti riescano meglio. Dal punto di vista dell'efficienza, forse dovremmo scegliere un motto diverso.

L'incontro con l'altro, la vicinanza, l'andare avanti insieme: queste cose non ci fanno guadagnare efficienza o incisività, ma ci fanno entrare in contatto con Dio. L'incontro con gli altri è il luogo centrale in cui avviene l'incontro con Dio, che non è tuttavia un programma di benessere, non è un'oasi di tranquillità, bensì una chiamata alla conversione: "Il tempo è compiuto e il regno di Dio è vicino; convertitevi e credete nel Vangelo" (Mc 1,15). Dio agisce con un obiettivo chiaro: vuole che il doppio comandamento dell'amore plasmi e cambi la nostra vita. Il nostro servizio come Chiesa è orientato a questo unico obiettivo: siamo "il segno e lo strumento dell'intima unione con Dio e dell'unità di tutto il genere umano" (LG 1).

Quando siamo vicini gli uni agli altri, quando andiamo avanti insieme: allora possiamo incontrare il Dio dell'amore, mettere Lui - l'UNICO di cui c'è bisogno - al primo posto, lasciarci cambiare da Lui. In questo contesto, oggi vorrei affrontare una piccola selezione di temi attuali della cura pastorale.

Eucaristia e Parola di Dio

Tra una settimana si terrà a Matera il Congresso Eucaristico Nazionale, al quale parteciperà una piccola delegazione della nostra diocesi. Il Congresso rappresenta il ruolo centrale dello spezzare il pane nella Chiesa di Cristo.

Senza lo spezzare del pane, senza l'Eucaristia, non c'è Chiesa! È un'affermazione impegnativa in un momento in cui in molte parrocchie di domenica l'Eucaristia non può essere celebrata a causa della mancanza di sacerdoti. Questa situazione diventerà ancora più drammatica nel prossimo futuro e ci induce nella tentazione di non vedere più l'importanza ineguagliabile della celebrazione eucaristica e, allo stesso tempo, di vedere la celebrazione della Parola come una sorta di ripiego per l'Eucaristia.

Guardando a Marta e Maria, possiamo dire: l'"unica cosa di cui c'è bisogno" in ciò che facciamo è incontrare Cristo e ascoltarlo.

Gesù non critica Marta perché vuole essere una buona padrona di casa, ma le ricorda la cosa fondamentale che ha scelto Maria. Non si devono contrapporre i due atteggiamenti, non ci deve essere un "o l'una o l'altra". C'è una chiara priorità, quella di ascoltare Gesù, eppure entrambe le cose sono importanti: ascoltare e servire. Non possono nemmeno fare a meno l'una dell'altra. Perché che tipo di ascolto sarebbe se non portasse al servizio?

Possiamo trasferire questo pensiero al rapporto tra l'Eucaristia e la celebrazione della Parola: la celebrazione dell'Eucaristia è fondamentale e viene prima. È il "centro, la fonte e il culmine" della preghiera e della celebrazione cristiana. Per favore, lasciatecelo dire - in tutta chiarezza! Per favore, diciamo anche in questo "contesto eucaristico" che abbiamo bisogno e vogliamo sacerdoti - senza se e senza ma! Il "Sine dominico non possumus" dei martiri di Abitene, in Nord Africa, vale anche oggi: il giorno del Signore, la mensa del Signore e la comunità del Signore sono strettamente uniti sin dai tempi degli apostoli.

Al contempo, la celebrazione della Parola è un valore e una benedizione per la comunità. Celebrazione eucaristica e celebrazione della Parola: abbiamo bisogno di entrambe ed entrambe sono in relazione tra loro! Nei miei incontri con i vescovi dei cosiddetti Paesi di missione, mi rendo spesso conto che potremmo imparare molto da queste giovani Chiese.

È proprio dal centro eucaristico della Chiesa che il confronto con la Parola di Dio deve essere importante per noi. Poiché Cristo è presente nel sacramento, poiché il Verbo si è fatto carne e vuole farsi carne (cfr. Gv 1,14), vogliamo ascoltare la sua Parola, imparare a conoscerlo e ad amarlo. È necessario un impegno vivo con la Parola di Dio, una pastorale che metta al centro la presenza di Gesù e l'ascolto della sua Parola. Penso anche alla dedizione profusa in questo senso dal vescovo Egger e all'eredità che ci ha consegnato.

Nello scorso anno, in alcune parrocchie, piccole comunità e gruppi si sono messi in cammino per condividere la Bibbia. È un modo semplice e facile per entrare in contatto con la Parola di Dio. Non c'è bisogno di una grande formazione teologica o di un insegnante; c'è solo bisogno di disponibilità e di pratica, ed è un modo per avvicinarsi nella fede ed essere in cammino insieme.

Una visione che ci è stata data dal Sinodo diocesano è quella di piccole comunità cristiane che condividono la Bibbia e la vita, producendo un effetto benefico sulle persone vicine. In ogni parrocchia sono vive le scintille di coloro che alimentano il fuoco della fede riunendosi intorno alla Parola di Dio e facendo un cammino insieme! Questi gruppi di persone ancorate alla Bibbia fanno entrare aria nuova in tutta la comunità, ci insegnano a vivere e celebrare la Parola di Dio in modo nuovo: semplicemente, personalmente, vicini e assieme. E quando poi celebriamo l'Eucaristia come "centro, fonte e culmine" ricordiamoci che non stiamo celebrando la presenza di un misterioso sconosciuto, ma Cristo stesso, che abbiamo conosciuto e amato nelle Scritture. Restano valide le parole di San Girolamo: "L'ignoranza delle Scritture è ignoranza di Cristo".

Curare le ferite dell'umanità e del creato

Da questo amore per Cristo, che conosciamo nella Sacra Scrittura e a cui siamo conformati nell'Eucaristia, scaturisce il servizio al prossimo e la cura per la casa comune del creato.

Ritorniamo alla scena di Marta e Maria. La nostra attenzione va soprattutto a Marta. Dopo il Vangelo di Luca, incontriamo nuovamente le due donne nel Vangelo di Giovanni, nei racconti della risurrezione di Lazzaro e dell'unzione di Gesù. Anche in questo caso, Marta è ritratta come la padrona di casa che si prende cura dell'ospite. Ma in realtà è molto di più: una donna coraggiosa che prende in mano la situazione, va incontro a Gesù e guida lo sviluppo degli eventi.

Ma soprattutto la sua professione di fede - pari a quella di Pietro - dà l'interpretazione a tutta la storia: "Sì, o Signore, io credo che tu sei il Cristo, il Figlio di Dio, colui che viene nel mondo". (Gv 11,27) Vista così, Marta è il grande modello di un servizio e di un'ospitalità che ha le sue radici nel riconoscimento di Cristo e da qui trae forza.

Marta e Maria, servire e ascoltare: entrambe sono inseparabili. Il tema dell'anno, "vicini e assieme", vuole incoraggiarci a riprendere intensamente e consapevolmente il servizio al prossimo. Si tratta di anziani e malati, di persone sole e afflitte, di poveri ed emarginati, di persone in fuga e in ogni forma di difficoltà materiale e spirituale. Ad ognuno di loro va donata vicinanza. Questo non deve dipendere solo dalla buona volontà dei singoli, per quanto lodevole, ma necessita di un servizio consapevole e ponderato da parte dell'intera comunità.

L'attività caritativa di una parrocchia non deve essere limitata a pochi. C'è bisogno di una pastorale della carità che abbia come obiettivo l'intera comunità. Si tratta di sensibilizzare tutti ai bisogni degli altri, e non solo! Si tratta di mostrare e testimoniare come nella vicinanza reciproca possiamo incontrare Cristo e conoscerlo. Poniamoci questo grande obiettivo e facciamolo a piccoli passi: per esempio, facendo in modo che nessuna riunione del Consiglio pastorale parrocchiale o della presidenza di un'associazione o di una comunità monastica si concluda senza che venga sollevato il tema dell'amore concreto al prossimo o che venga portata una testimonianza di carità vissuta. Come la preghiera e la Scrittura, la testimonianza della carità dovrebbe essere una componente fondamentale di ogni riunione di cristiani.

In tutto questo, lasciamoci guidare dalla grande speranza che ci è data in Cristo: in lui tutta la creazione sarà portata alla perfezione. La speranza cristiana punta all'orizzonte ultimo, così come molte delle sfide del nostro tempo. Senza entrare nei dettagli, bastano le parole chiave "cambiamento climatico", "guerra", "fame". Diventa fin troppo chiaro che tutto è interconnesso e che ognuno di noi deve assumersi la propria parte di responsabilità.

Non lasciamoci scoraggiare dalle dimensioni delle sfide! Facciamo i passi che oggi sono possibili. Un impianto fotovoltaico sul tetto della canonica? Un nuovo sistema di riscaldamento sostenibile per la casa parrocchiale? Regolare lo spazio interno della chiesa a una temperatura massima di 15° gradi? Ridurre l'illuminazione delle facciate e dei campanili o addirittura farne a meno? A noi può sembrare una goccia nell'oceano. Ma una sola cosa ci è richiesta: che siamo instancabili testimoni di speranza in decisioni concrete e in azioni consapevoli. Conosciamo tutti la bella preghiera: "Signore, dammi la forza di cambiare le cose che posso cambiare; la serenità di accettare le cose che non posso cambiare; e la saggezza di discernere le une dalle altre".

Edificare insieme la parrocchia

A questo punto vorrei fare un'osservazione provocatoria. Abbiamo un bel tema per l'anno pastorale, che suona bene e ispira. Abbiamo due punti focali, la Parola di Dio e l'amore concreto al prossimo. Ma non sappiamo come andare avanti nelle parrocchie. Riusciamo a malapena a gestire la vita di tutti i giorni: dove dovremmo trovare ancora spazio per nuovi temi?

Gli impulsi provenienti dalla Chiesa universale o dalla diocesi, persino le buone idee che nascono nelle parrocchie stesse, rimangono lettera morta, semplicemente perché siamo già pienamente impegnati a dare forma alla vita quotidiana. La struttura della pastorale - come l'abbiamo conosciuta finora - si sta dissolvendo. Allo stesso tempo, non possiamo negare che la mancanza di fedeli è ancora più grave della mancanza di sacerdoti! La Chiesa popolare, l'ancoraggio della Chiesa nel popolo, sta vivendo uno sconvolgimento, sta scomparendo, richiamandoci alla mente il drammatico ritiro dei ghiacciai, diventato particolarmente evidente quest'estate.

La secolarizzazione, l'individualizzazione e la privatizzazione nel rapporto con la fede e la Chiesa sono diventate una sfida importante.

Meno IO e più NOI - ci farebbe bene. La fede cristiana è personale, ma mai privata! Per sua natura, è legata alla comunità. Cosa faccio affinché la comunità dei credenti possa rimanere viva?

A questo proposito vorrei offrire due suggerimenti. Maria e Marta ci forniscono anche qui l'immagine appropriata. In un tempo di cambiamenti come il nostro, possiamo, anzi dobbiamo prendere esempio da queste due donne.

Maria simboleggia la capacità di non perdersi nella diversità dei compiti e di mantenere lo sguardo lucido su ciò che è necessario: Cristo e la sua Parola. Questo è l'unico senso del nostro tema annuale. "Vicini e assieme" non significa fare qualcosa di speciale, ma farlo con una qualità particolare. Si tratta di dedicare un'attenzione a Dio e agli altri che precede le nostre azioni e le deve accompagnare. I punti focali del tema annuale, la Bibbia e l'amore per il prossimo, illustrano il necessario centro del nostro agire.

Soprattutto quando tutto sembra troppo e troppo confuso, è importante trovare momenti di raccoglimento con Dio e con le persone. Condividere la Bibbia insieme e cercare Dio; il tempo che doniamo alle persone e il nostro esserci gli uni per gli altri non sono un lusso, ma la sola cosa di cui c'è bisogno e che dovremmo cercare e scegliere per prima. Tutto il resto acquisterà forza e gioia a partire da questo.

Marta rappresenta la casa ben ordinata, dove il quotidiano ha una sua regola e l'ospite è il benvenuto. Così dovrebbe essere la nostra parrocchia: ben attrezzata per la vita quotidiana e aperta al nuovo, alle persone che vogliono essere nostre ospiti. Ricordiamo che Gesù non rimprovera Marta per l'organizzazione della casa, anzi. La aiuta però a non perdere di vista la fonte del suo agire, a non perdere l'orientamento nei numerosi compiti.

Oggi è importante prendersi cura delle nostre parrocchie come di una casa ben ordinata, in particolare per quanto riguarda la loro guida. Il cambiamento strutturale è diventato evidente e deve essere affrontato con molta più determinazione di prima. Gli orientamenti sui team pastorali e sulla collaborazione nella guida delle comunità parrocchiali offrono una strada percorribile.

Alcuni dettagli possono essere discussi, le procedure criticate e in alcune questioni diventeremo più saggi grazie all'esperienza. Ma non c'è modo di evitarlo: le nostre parrocchie avranno un futuro solo se c'è una comunità di persone - anche piccola - che se ne assume la responsabilità. Quando penso ai Team pastorali che già esistono o che si stanno costituendo in molte parrocchie, mi viene in mente soprattutto il termine "assieme". Una parrocchia è viva quando al suo centro c'è un agire comune, una strada condivisa. Non il programma, né i compiti, ma le persone sono il fulcro di una sana cura pastorale.

Il primo compito del consiglio pastorale parrocchiale e del Team pastorale è quello di conoscere le persone e di permettere al maggior numero possibile di fedeli di sperimentare il comune servizio alla parrocchia. San Paolo lo ha raccomandato con forza ai cristiani di Corinto: a ciascuno di noi sono stati dati dei talenti con i quali possiamo costruire la comunità e dare forma alla Chiesa. Nessuno è semplicemente un consumatore, perché ognuno ha un contributo da dare alla Chiesa. Pertanto, il compito più importante e urgente nel governo della parrocchia non è il programma, ma la persona, che aiutiamo affinché i suoi doni e talenti possano sbocciare per il bene della comunità.

La cura per approfondire la spiritualità e lo sforzo per una buona organizzazione non si contraddicono, ma sono reciprocamente dipendenti, proprio come le parole chiave "vicini" e "assieme" si completano e condizionano a vicenda. La profondità spirituale e l'organizzazione sono i cardini che ci aiutano a superare la sensazione di sopraffazione che oggi spesso ci paralizza. Vorrei quindi che il tema annuale "vicini e assieme" non fosse un compito aggiuntivo, ma un invito urgente a lavorare sulle fondamenta, senza le quali tutto il resto non può avere buon fine.

Cammini sinodali

È proprio questo fondamento che è in gioco anche nei percorsi sinodali a cui stiamo partecipando: nell'anno pastorale appena trascorso, abbiamo preso parte al cammino mondiale del Sinodo dei Vescovi con diverse iniziative. Contemporaneamente al Sinodo mondiale, è iniziato anche il cammino sinodale delle Chiese che sono in Italia, che durerà cinque anni. Anche noi nella nostra Chiesa locale siamo invitati a unirvi a questo percorso ecclesiale. Sulla base di quanto restituito dalle diocesi nel primo anno, sono stati definiti tre ambiti tematici con le relative domande ("cantieri"), per i quali è nuovamente necessario un ascolto più attento. Non è questa la sede per entrare nei dettagli, ma vorrei almeno sottolineare due punti che mi sembrano importanti.

In primo luogo, il documento nazionale pubblicato dalla Conferenza episcopale in agosto lamenta la difficoltà incontrata finora nell'allargare il nostro orizzonte e essere capaci di guardare veramente oltre. Quest'anno siamo invitati a fare un passo ulteriore e a metterci in ascolto di coloro che sono ai margini o fuori dalle nostre comunità ecclesiali.

Ancora di più: nella sua sintesi, la Conferenza episcopale invita a non ragionare più secondo il criterio del "dentro" e del "fuori" e ad avvicinarsi a tutte le persone con un atteggiamento di ascolto e di apertura, radicato nella certezza della presenza di Dio nel prossimo. Nell'ascolto incontriamo Cristo. Per questo la Conferenza episcopale ci invita a formare in ogni parrocchia dei piccoli gruppi di ascolto, per praticare uno stile di aggregazione che allarghi gli orizzonti e superi la strettezza dei nostri confini. Questo mi sembra un punto essenziale in cui oggi possiamo crescere concretamente come Chiesa. Come vogliamo portare il Vangelo alle persone se non le ascoltiamo?

Secondo: la Conferenza episcopale ha definito tre cantieri per il prossimo anno. Un quarto cantiere deve essere individuato da ogni diocesi in base alla sua situazione specifica e alla sua storia. Nella nostra diocesi, questo quarto cantiere sarà incentrato sulla coesistenza di lingue e culture. La convivenza dei gruppi linguistici tedesco, italiano e ladino, ma anche l'interazione con le diverse lingue e culture che incontriamo nel corso delle migrazioni nel nostro Paese saranno i temi portanti di questo cantiere di comunione, che vuol essere, in senso positivo, un cantiere permanente.

La convivenza non è un progetto destinato un qualche giorno a concludersi, ma una costruzione che cresce e si perfeziona ogni giorno. Quest'anno l'Alto Adige festeggia i "50 anni del secondo statuto di autonomia".

In questo contesto ricordiamo con consapevolezza e gratitudine anche il vescovo Joseph Gargitter, che all'epoca si impegnò con determinazione per la coesistenza dei gruppi linguistici e per una nuova cultura di riconciliazione, dialogo e negoziazione. Come Chiesa locale negli ultimi decenni abbiamo compiuto passi importanti, anche nella nostra società altoatesina.

Il cammino sinodale delle Chiese in Italia deve diventare un'occasione per la nostra Chiesa locale, per le parrocchie e le comunità della nostra diocesi, di prestare attenzione alla convivenza dei gruppi linguistici nella Chiesa – nelle condizioni attuali, che non sono più quelle del 1964, quando fu creata la nostra Diocesi di Bolzano - Bressanone. È mia ferma convinzione: il cantiere della convivenza, che rimarrà sempre attuale, non è solo una sfida speciale per la nostra diocesi, ma anche la nostra ricchezza e la nostra vocazione!

Cercare il bene

Torno un'ultima volta a Marta e Maria. Spesso leggiamo questo testo in modo eccessivamente moraleggiante. Costruiamo un'opposizione tra spiritualità e servizio attivo che non ci aiuta. Sant'Anselmo di Canterbury ne dà un'interessante interpretazione. "Di una cosa sola c'è bisogno": Anselmo riferisce questa affermazione a Dio stesso. Il Dio uno e trino è l'unico bene supremo.

Solo lui esiste necessariamente, mentre tutto il resto può anche non essere. Lui solo è il massimo e unico bene, tutto il resto è buono solo attraverso di Lui. Mentre tutto nel mondo nasce e passa, Lui è l'unico che rimane: amore traboccante e beatitudine eterna. "Di una cosa sola c'è bisogno": questa affermazione di Gesù prende una piega completamente diversa a partire da qui. L'unica cosa di cui c'è bisogno è l'amore e la gioia in cui Dio stesso si rivela.

Il nucleo della storia di Marta e Maria - come vediamo - non è la morale, ma il Vangelo, la buona novella che promuove la vita! Le parole di Gesù a Marta non sono un ammonimento morale, ma un invito a rimanere nella gioia, a rivolgere lo sguardo al bene. Quanto spesso è difficile per noi comprenderlo nella pastorale. Quanto facilmente nelle nostre riunioni ci lasciamo andare a lamentele e a rammarichi per tutte le cose che non sono più come una volta. L'elenco sarebbe lungo e spesso anche veritiero! Tuttavia la lamentela e il disappunto in realtà non ci aiutano.

Anselmo di Canterbury direbbe, secondo la buona tradizione platonica: chi non fa che lamentarsi e rammaricarsi si sofferma solo sulle banalità.

Perché Dio è l'unico bene indispensabile. Il male esiste solo come mancanza, come assenza di bene. Chi si occupa di ciò che è sbagliato si sofferma su cose insignificanti. E in effetti: mi accorgo sempre di più di quanto siano astratte, teoriche e generalizzanti le nostre lamentele. Ecco perché non aiutano. L'unica via che porta al bene è quella di occuparsi del bene concreto.

C'è bisogno dello sguardo e dell'opera del bene: è proprio questo il consiglio di Gesù a Marta: non guardare la mancanza, ma il bene che Maria ha già scelto. Lei ha fatto la cosa giusta, quindi gioisci anche tu di quello che già hai!

Prego spesso affinché ritroviamo la gioia della fede in Cristo e nella nostra Chiesa, e l'entusiasmo per comunicarla, confidando in Lui, il Crocifisso Risorto. Questa gioia può dare ai giovani il coraggio di abbracciare una vocazione religiosa. Questa gioia può motivare donne e uomini, giovani e meno giovani, a impegnarsi nella pastorale e nella Chiesa - alle condizioni di oggi!

Madre Teresa aveva semplicemente ragione quando diceva: "La gioia della fede non deve essere solo scritta nei nostri libri di preghiera; deve riempire il cuore e il volto di un cristiano".

Potete già capire dove voglio arrivare parlando della cura pastorale: stiamo attenti a non fare un passo falso, come Marta, nel menzionare solo e unicamente le mancanze e lamentarcene. È ovvio trovare ovunque errori e debolezze, e ancor più il potere distruttivo del peccato. Anche nella Chiesa, fin dall'inizio, anche oggi, in noi stessi e tra i nostri stessi ranghi. Ma la via di Dio per arrivare a noi è bontà, amore, gioia, perdono. Dio è già presente ovunque accada il bene, per quanto impercettibile. Dio è presente nell'amore che le persone si scambiano tra loro, è sperimentabile nella gioia della fede. Questa è la via di Dio per arrivare a noi, perché lui stesso è l'unico bene necessario, l'amore traboccante e la gioia eterna. Certamente non è proibito e spesso è persino importante nominare le difficoltà, i pesi e gli insuccessi. Forse il rapporto di cinque a uno sarebbe una buona combinazione: una lamentela deve essere bilanciata da cinque testimonianze concrete di amore e di gioia.

Gli imprenditori di successo utilizzano questa strategia in piena consapevolezza: guardare con perseveranza ai punti di forza e investire in ciò che funziona. Per noi come Chiesa si tratta di molto di più: guardare al bene, non per una strategia commerciale, ma per convinzione di fede!

Nella cura pastorale la situazione non è delle più facili, con tutti i cambiamenti e le trasformazioni da affrontare, con tutte le domande a cui non abbiamo risposte immediate. Il clima nella Chiesa è burrascoso. Eppure avere fede significa riconoscere che abbiamo Cristo stesso nella barca della nostra chiesa e del nostro tempo - e Lui non la abbandona! È sempre con noi e ci invita a essere vicini gli uni agli altri, a mostrare apprezzamento reciprocamente, ad andare avanti insieme. In vista del bene concreto che già c'è. In vista del prossimo passo buono e possibile che siamo chiamati a fare insieme.

Ringraziamenti

Caro Vicario generale Eugen, cari confratelli nel ministero sacerdotale e diaconale, care religiose, cari religiosi, care collaboratrici e cari collaboratori nei vari ambiti della pastorale, vi chiedo di continuare il cammino insieme - sulla Sua Parola e anche uniti tra noi attraverso un dialogo onesto, aperto e costruttivo.

Ringrazio di cuore il Vicario generale emerito Josef Matzneller, che abbiamo accompagnato con la preghiera nella sua salita al cielo il 1° agosto scorso. La nostra diocesi gli deve molto!

Un ringraziamento speciale va a tutti coloro che all'inizio di questo nuovo anno pastorale hanno terminato e rimesso un incarico o un ministero. È proprio quando cambia il personale che sperimentiamo un bisogno e una vulnerabilità sempre maggiori nella nostra diocesi.

Vorrei esprimere un sincero e sentito ringraziamento al Vicario generale Eugen Runggaldier, che è al mio fianco come un vero e proprio "alter ego", concreto, equilibrato e fattivo. Un sincero ringraziamento anche ai suoi assistenti Mario Gretter e Markus Moling.

A tutti coloro che hanno assunto nuovi compiti nelle nostre parrocchie e unità pastorali, nella Caritas, in Curia, in Seminario e nei vari ambiti della pastorale, auguro di poterci sostenere, aiutare, incoraggiare e assistere a vicenda.

Il mio ringraziamento va anche al responsabile dell'Ufficio pastorale, Reinhard Demetz, che si è assunto l'onere principale di questo Convegno pastorale - nella preparazione e nella realizzazione. Sta inoltre contribuendo con grande impegno al cammino sinodale delle Chiese italiane, in cui siamo coinvolti come diocesi.

C'è bisogno di tutti noi - e di noi insieme! All'inizio del XX secolo, Romano Guardini pronunciò una frase che può incoraggiare anche noi nella nostra situazione: "Ci sono stati forse tempi migliori del nostro. Ma questo è il nostro. E in questo tempo c'è bisogno di noi come cristiani!".

Nei miei frequenti viaggi tra Bolzano e Bressanone, la vista di Sabiona mi infonde sempre coraggio: per tre volte nel corso della sua lunga storia la nostra diocesi ha cambiato nome. Questo fatto da solo dimostra quanto i nuovi inizi, le trasformazioni, i cambiamenti, la tradizione e l'innovazione, la continuità e la discontinuità segneranno sempre il cammino della Chiesa nella storia. Crediamo in un Dio che si è fatto "storia" in Gesù Cristo. Ed è per questo che la nostra storia umana non è semplicemente una sequenza anonima, cieca, banale e spesso persino contraddittoria e crudele di eventi, ma il luogo in cui gli esseri umani possono incontrare Dio. Oggi c'è bisogno di noi come cristiani. Oggi il Signore conta su di noi. Poiché Cristo è morto e risorto, anche il nostro tempo è un tempo di salvezza: in questa fede sono saldo, con gioia e speranza.

Giulan, de gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

Generalvikar/Vicario generale

Erwachsenentaufe: Einladung zur Anmeldung

Erwachsene, die in unserer Diözese um den Empfang der Taufe bitten, sollen mindestens ein Jahr auf die Sakramente des Christwerdens (Taufe, Firmung und Eucharistie) vorbereitet werden. Die Initiationssakramente sollen bei Erwachsenen vorzugsweise in der Osternacht gefeiert werden. In unserer Diözese werden auch im kommenden Arbeitsjahr die Taufbewerber und Taufbewerberinnen eingeladen, die Zulassung zur Taufe am 1. Fastensonntag mit dem Diözesanbischof zu begehen, um dann in der Osternacht in der Heimatpfarre oder vom Diözesanbischof im Dom zu Brixen getauft zu werden.

Hinweise zu den einzelnen Schritten:

Gemäß can. 863 CIC ist die Taufe jener, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, dem Diözesanbischof anzutragen. Der zuständige Pfarrer stellt das schriftliche Ansuchen an den Generalvikar. Falls es der Wunsch der Taufbewerber und Taufbewerberinnen ist, in der Pfarrgemeinde die Sakramente des Christwerdens zu feiern, so ist dies im Ansuchen anzuführen, da hierfür eine Beauftragung des Bischofs notwendig ist. Die Pfarrer sind gebeten, **bis spätestens 15. Oktober im Generalvikariat** zu melden, dass es Taufbewerber oder Taufbewerberinnen in ihrer Pfarrei gibt.

Für die Vorbereitung stellt das Amt für Schule und Katechese Unterlagen zur Verfügung und führt in den Aufbau und in die Feiern des Katechumenates ein. Für diese Einführung sind die Verantwortlichen in den Pfarreien gebeten, rechtzeitig einen Termin mit dem Referat für Katechese zu vereinbaren.

Ein wichtiger Schritt während des Katechumenates ist die **Feier der Zulassung zur Taufe** auf diözesaner Ebene. Diese wird am Nachmittag des 1. Fastensonntages (26. Februar 2023) mit Bischof Ivo Muser begangen. Dabei überreicht Bischof Ivo Muser unter anderem die Beauftragung zur Spendung der Initiationssakramente persönlich den zuständigen Pfarrern für jene, die in der Osternacht in der eigenen Pfarrei getauft werden. Es folgt dann die österliche Bußzeit als direkte, unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe in der Osternacht im Dom zu Brixen durch den Diözesanbischof oder in der Heimatpfarre.

Weitere Informationen sind im Amt für Schule und Katechese erhältlich.

Battesimo degli adulti: invito all'iscrizione

Adulti che chiedono di ricevere il sacramento del battesimo nella nostra diocesi, devono essere preparati ai sacramenti dell'iniziazione cristiana in un cammino della durata di almeno un anno. I sacramenti dell'iniziazione cristiana devono essere celebrati in via di principio nella Veglia pasquale. Nella nostra diocesi anche quest'anno i candidati sono invitati per la prima domenica di Quaresima ad incontrare il Vescovo diocesano (rito dell'elezione) e in seguito, durante la Veglia pasquale, a ricevere i sacramenti dell'iniziazione cristiana o nella propria parrocchia, o nella cattedrale di Bressanone da parte del Vescovo diocesano.

Indicazioni per le varie tappe:

In base al canone 863 del CIC coloro che hanno compiuto il 14° anno di età devono rivolgersi al Vescovo per esprimere la loro richiesta di ricevere il battesimo. Il parroco del catecumeno richiede il relativo permesso al Vicario generale. Nel caso che il catecumeno chieda di celebrare i sacramenti dell'iniziazione cristiana nella propria parrocchia, questo deve essere fatto presente nella domanda di battesimo in quanto è di competenza del Vescovo rilasciare questa delega. I parroci sono pregati di comunicare al vicariato generale entro il quindici di ottobre se ci sono candidati nella propria parrocchia.

L'Ufficio scuola e catechesi mette a disposizione materiali e sussidi per la preparazione e introduce al percorso di catecumenato con le varie tappe e celebrazioni. A tal fine i responsabili nelle parrocchie sono pregati di accordare in tempo utile un appuntamento con la referente per la catechesi.

Un passo importante del cammino catecumenale è il **rito dell'elezione** che viene celebrato a livello diocesano nel pomeriggio della prima domenica di Quaresima (26 febbraio 2023) con il Vescovo Ivo Muser. In questo contesto il Vescovo diocesano dà la facoltà ai rispettivi parroci di presiedere nella Veglia pasquale il rito del battesimo e degli altri sacramenti dell'iniziazione cristiana. Il tempo forte della Quaresima sarà il tempo propizio per completare la preparazione che culminerà nella Veglia pasquale e che potrà essere celebrata o nella cattedrale di Bressanone dal Vescovo diocesano oppure, se richiesto, nella propria parrocchia con il rispettivo parroco.

Ulteriori informazioni potranno essere richieste presso l'Ufficio scuola e catechesi.

Priesterfortbildungen 2023

Tage der Gemeinschaft und Fortbildung für Priester vom 6. bis 8. Februar 2023

Beim Klerustag am 9. Mai 2022 wurden u.a. Überlegungen zu den Priesterfortbildungen angestellt. Mit Blick auf die Weiterbildungstage nach Weihejahrgängen wurden mehrere Wünsche und Vorschläge vorgebracht. Von diesen ausgehend wurde überlegt, wie zukünftig diese Fortbildungstage gestaltet werden sollen. Letztlich hat Bischof Ivo Muser entschieden, dass es zukünftig die Fortbildungstage nach Weihejahrgängen nicht mehr geben wird. An ihre Stelle treten die „Tage der Gemeinschaft und Fortbildung für Priester“. Diese Tage finden meist im Februar statt und dauern jeweils von Montag bis Mittwoch. Eingeladen sind alle Diözesan- und Ordenspriester, ohne Altersbegrenzung.

Die Tage stehen jeweils unter einem bestimmten Thema. Am ersten Tag findet dazu ein Austausch statt. Am zweiten Tag wird in einem Studientag das Thema vertieft und durch Überlegungen des Bischofs abgeschlossen, der an allen drei Tagen anwesend sein wird. Am dritten Tag wird ein kultureller Akzent gesetzt, danach folgt die Heimfahrt.

Die Tage der Gemeinschaft und Fortbildung für Priester sind jedes Jahr vorgesehen.

Die ersten Tage der Gemeinschaft und Fortbildung für Priester finden bereits im Februar 2023 statt und zwar vom 6.-8. Februar 2023. Tagungsort ist die „Casa incontri diocesana“ in Roverè Veronese (VR). Die Priesterfortbildungen nach Weihejahrgängen, die für Februar und März 2023 geplant waren (vgl. FDBB 2021, S. 18), entfallen.

Eine Einladung mit dem genauen Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt zugeschickt werden. Alle Priester sind gebeten, sich bereits jetzt das Datum der drei Fortbildungstage vorzumerken.

Einkehrtag für Priester und Diakone 2023 Vorankündigung

Am Montag, den 20. März 2023 findet in der Cusanus Akademie in Brixen der traditionelle Einkehrtag für Priester und Diakone statt.

Die Veranstaltung ist ganztägig, Referent ist Msgr. Lauro Tisi, Erzbischof von Trient.

Alle Diözesan- und Ordenspriester sowie die Ständigen Diakone sind herzlich zum Einkehrtag eingeladen. Die Einladung samt Anmeldungsschein folgt im Februar.

Der Einkehrtag findet in italienischer Sprache statt - mit Simultanübersetzung.

Aggiornamenti dei sacerdoti 2023

Giornate comunitarie e di aggiornamento per i sacerdoti dal 6 all'8.2.2023

Nella Giornata del clero del 9 maggio 2022 si è riflettuto tra l'altro sulle iniziative di aggiornamento dei sacerdoti. Sono stati espressi diversi desideri e suggerimenti riguardo alle giornate di aggiornamento secondo gli anni di ordinazione. Sulla base di queste proposte, si è valutato come organizzare in futuro queste giornate formative. Ne è risultata la decisione del Vescovo Ivo Muser per cui in futuro non ci saranno più le giornate di formazione in base all'anno di ordinazione. Saranno sostituite dalle "Giornate comunitarie e di aggiornamento dei sacerdoti". Queste giornate si svolgono solitamente a febbraio e durano dal lunedì al mercoledì. Sono invitati a partecipare tutti i sacerdoti diocesani e appartenenti agli ordini religiosi, senza limiti di età.

Le giornate hanno un tema specifico. Il primo giorno è previsto lo scambio di esperienze in merito. Il secondo giorno il tema viene approfondito in un momento di studio e concluso dalle riflessioni del Vescovo, che sarà presente per tutte e tre le giornate. Il terzo giorno l'attenzione viene posta su un accento culturale, a cui fa seguito il ritorno a casa.

Le giornate comunitarie e di aggiornamento per i sacerdoti sono programmate ogni anno.

Le prime giornate comunitarie e di aggiornamento per i sacerdoti si svolgeranno già nel febbraio 2023, ossia dal 6 all'8 febbraio 2023, presso la "Casa incontri diocesana" a Roverè Veronese (VR).

Gli aggiornamenti dei sacerdoti per anno di ordinazione, previsti per febbraio e marzo 2023 (cfr. FDBB 2021, p. 18), sono annullati.

L'invito con il programma dettagliato sarà inviato in un secondo momento. Tutti i sacerdoti sono pregati di prendere nota sin da ora della data delle tre giornate di aggiornamento.

Giornata di ritiro per sacerdoti e diaconi 2023

Preavviso

Lunedì 20 marzo 2023, presso l'Accademia Cusano di Bressanone, si terrà la consueta Giornata di ritiro per sacerdoti e diaconi.

Relatore della giornata sarà Mons. Lauro Tisi, Arcivescovo di Trento.

Tutti i sacerdoti diocesani, i religiosi e i diaconi permanenti sono cordialmente invitati.

L'invito con il modulo di iscrizione verrà inviato a febbraio.

La giornata di ritiro si svolgerà in lingua italiana - con traduzione simultanea.

50 Jahre Pfarrgemeinderat

Am 3. Dezember 2022 lädt die Diözese Bozen-Brixen zu einem Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Pfarrgemeinderäte in die Cusanus-Akademie (Brixen) ein, um deren Einsatz zu feiern und gemeinsam in die Zukunft zu schauen. Am 3. Dezember 1972 wurde nämlich in den Pfarreien der Diözese zum ersten Mal der Pfarrgemeinderat gewählt. Dies gab Laien, Frauen und Männern, eine neue Möglichkeit, das Leben der eigenen Pfarrei mitzugestalten. Bischof Joseph Gargitter setzte diesen Schritt im Zuge der Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der damaligen Diözesansynode (1970-73).

Das Programm des Festaktes:

09:30 Uhr	Laudes
10:00 Uhr	Einführung durch Bischof Ivo Muser
10:25 Uhr	Pfarrgemeinderäte: gestern, heute und... morgen, mit MA Harald Fleißner (Innsbruck) und don Marco Saiani (Trient)
11:05 Uhr	Grußwort des Landeshauptmanns Arno Kompatscher
11:15 Uhr	Ehrung von langjährigen und verdienten Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte
12:00 Uhr	Abschließendes Buffet

50 anni dei Consigli pastorali parrocchiali

Il 3 dicembre 2022 la Diocesi di Bolzano-Bressanone invita ad una cerimonia per celebrare i 50 anni dei Consigli pastorali parrocchiali presso l'Accademia Cusano di Bressanone. Tale momento di festa vuole essere un'occasione per festeggiare l'impegno quotidiano dei Consigli pastorali e guardare insieme al futuro. Il 3 dicembre 1972, infatti, sono stati eletti per la prima volta i Consigli pastorali nelle parrocchie della diocesi, dando ai laici, uomini e donne, una nuova possibilità di contribuire alla vita parrocchiale. Tale passo fu voluto dal Vescovo Joseph Gargitter in attuazione del Concilio Vaticano II e del Sinodo diocesano allora in atto (1970-73).

Programma della cerimonia:

Ore 09:30	Lodi
Ore 10:00	Introduzione del Vescovo Ivo Muser
Ore 10:25	Consigli pastorali parrocchiali: ieri, oggi e... domani, con MA Harald Fleißner (Innsbruck) e don Marco Saiani (Trento)
Ore 11:05	Saluto del Presidente della Provincia Arno Kompatscher
Ore 11:15	Conferimento delle onorificenze a membri meritevoli dei Consigli pastorali parrocchiali
Ore 12:00	Rinfresco conclusivo

Amt für Schule und Katechese/Ufficio scuola e catechesi

Fortbildung für Lehrpersonen aller Schulstufen sowie Berufsbildung

Weltreligionen und Weltethos in der Schule

Schwerpunkte:

Schwerpunkte und Ziele der Veranstaltung sind es, Basiswissen zu den Weltreligionen sowie zur Wertebildung im Sinne des Weltethos anhand der Ausstellung „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos“ zu vermitteln. Es geht um Gemeinsamkeiten der Weltreligionen und die Idee des Weltethos bzw. von Weltethos als Grundlage für Wertebildung im multireligiösen Kontext. Es werden Unterrichtsmaterialien und -medien der Stiftung Weltethos zum Thema vorgestellt.

Referierende/r: Renate Amin (Gomaringen, D), Günther Gebhard (Tübingen, D)
Zeit: Freitag, 25. November 2022 (9.00 – 17.30 Uhr)
Ort: Bozen, Pastoralzentrum
Kursleitung: Christian Alber; Johann Kiem
Veranstalter: Pädagogische Abteilung, Institut De Pace Fidei; Amt für Schule und Katechese

Formazione per catechisti

Durante quest'anno pastorale l'Ufficio scuola e catechesi - settore catechesi - ha programmato quattro incontri di formazione per catechisti che spaziano su varie tematiche che riguardano l'approccio catechetico dei bambini e ragazzi.

Di seguito i primi appuntamenti:

Giovedì 13 ottobre alle ore 20 presso il Centro Pastorale incontro con il **Vicario generale della diocesi, don Eugen Runggaldier**, sulla figura del catechista nelle varie tappe del percorso catechetico di iniziazione cristiana.

Sabato 26 novembre dalle ore 9 alle ore 15: giornata formativa con P. Maurizio Botta della diocesi di Roma su due tematiche (presso il Teatro del Rainerum):

- Dietro le quinte del sussidio di cui è autore "Le domande grandi dei bambini": cosa un catechista deve sapere nell'approccio alla catechesi con i bambini;
- La catechesi di preparazione alla cresima degli adolescenti: consigli, indicazioni, attività per i catechisti.

Domenica 12 febbraio 2023 dalle ore 9 alle ore 12 incontro con don Luigi Maria Epicoco (assistente ecclesiastico del Dicastero per la Comunicazione, e editorialista dell'Osservatore Romano e autore di molti testi) su uno dei sei temi che caratterizzano il percorso di catechesi della cresima, aperto a tutti i catechisti perché don Luigi spazia anche su tematiche di fede che sono sicuramente interessanti per tutti i catechisti.

L'ultimo incontro sul tema "Catechesi con l'arte" con la Professoressa Claudia Caneva della Pontificia Università Lateranense è ancora in programmazione, ma a breve verrà comunicata una data precisa.

Per gli incontri si chiede l'iscrizione da effettuare esclusivamente via e-mail a katechese.catechesi@bz-bx.net; il settore della catechesi in lingua italiana è gestita da due collaboratrici a contratto part time (Benedetta Micheli e Sara Mentzel) presenti in ufficio dal lunedì al giovedì con il seguente orario:

8.30 – 12.00; 14.00 – 16.30.

Gebrauchtkleidersammlung 2022

Die große Gebrauchtkleidersammlung im Herbst fällt auch heuer aus

Auch heuer setzt die Caritas ihre alljährliche große Gebrauchtkleidersammlung im November aus. Weitergeführt wird auf jeden Fall die Gebrauchtkleidersammlung über Container in verschiedenen Ortschaften des Landes. Eine Liste der Container im ganzen Land ist auf der Homepage der Caritas abrufbar: <https://caritas.bz.it/aktuelles/themen/gebrauchte-kleider.html>

Raccolta degli indumenti usati 2022

Annullata anche quest'anno la giornata autunnale di raccolta degli indumenti usati

La Caritas ha deciso di sospendere, anche quest'anno, la tradizionale raccolta degli indumenti usati che si tiene nel mese di novembre. La raccolta degli indumenti usati continuerà comunque grazie ai diversi cassonetti dislocati in tante località della provincia. Una lista di tutti i cassonetti è consultabile online sulla pagina web della Caritas: <https://caritas.bz.it/it/attualita/temi/indumenti-usati.html>.

Caritas Sonntag am 13. November 2022

Am kommenden 13. November wird der traditionelle Caritas-Sonntag und Welttag der Armen, gefeiert. Er ist heuer dem Thema „Kein Auskommen mit dem Einkommen“ gewidmet. Einkauf, Rechnungen usw. sind teurer geworden und für manche Menschen sogar zu teuer. Besonders betroffen sind kinderreiche Familien, Alleinerziehende und ältere Menschen: Sie kommen mit ihrem Einkommen nicht mehr aus. Viele haben deshalb Angst vor der Zukunft.

Um über dieses wichtige Thema zu sprechen und zu sensibilisieren widmet die Caritas diesem wichtigen Thema den Caritas Sonntag und die zwei Wochen vom 8. bis 19. November mit der Kampagne „Not ist näher als du denkst“. Mit verschiedenen Themenabenden in Zusammenarbeit mit der Sozial- und Schuldnerberatung werden diese Themen aufgegriffen.

Mitte Oktober werden die Informationen zum Caritas Sonntag sowie ein Gottesdienstbehef an die Pfarrer und Verantwortlichen geschickt. Nähere Informationen sind bei der Dienststelle Pfarrcaritas und Freiwilligenarbeit unter 0471 304 330 oder gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it erhältlich.

Domenica della Carità, 13 novembre 2022

Il prossimo 13 novembre si celebrerà la tradizionale Domenica della carità, in concomitanza con la Giornata Mondiale dei Poveri. Quest'anno è dedicata al tema “I conti non tornano”. La spesa e le bollette sono aumentate e costano di più, per alcuni anche troppo, come per le famiglie con più figli, i genitori singoli o le persone anziane. Non ce la fanno più ad arrivare a fine mese e molti hanno paura del futuro.

Per sensibilizzare e parlare di questo importante tema la Caritas dedica la Domenica della carità e due settimane dall'8 al 19 novembre alla campagna “La povertà è più vicina di quanto pensi”.

In collaborazione con il Centro di ascolto diocesano e la Consulenza debitori saranno organizzate diverse serate informative, nonché da metà ottobre un sussidio liturgico che verrà inviato insieme all'altro materiale ai parroci e ai responsabili.

Informazioni più dettagliate sono disponibili presso l'Ufficio Caritas parrocchiali e volontariato al numero 0471 304 330 o all'indirizzo gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it.

Sonntag der Weltmission am 23. Oktober 2022

»Ihr werdet meine Zeugen sein« (Apg 1,8)

Am 23. Oktober 2022 wird der Sonntag der Weltmission gefeiert. Er lädt ein, über die eigenen Probleme und Schwierigkeiten hinauszuschauen. Die Pfarreien und die Diözese stehen Tag für Tag vor Herausforderungen, aber die Kirche gibt es nicht nur innerhalb dieser Grenzen. Die Glaubensgemeinschaft umspannt die ganze Welt. Er steht heuer unter dem Motto: „Ihr sollt meine Zeugen sein“ (Apg 1,8).

Den Sonntag der Weltmission hat Papst Pius XI. 1926 eingeführt; er wird weltweit in der katholischen Kirche gefeiert. Die Kollekte, die in dieser größten Solidaritätsaktion der Katholiken an diesem Tag in allen Ländern der Welt zusammenkommt, ist für die vielfältigen Aufgaben der Mission in den ärmsten Diözesen der Welt bestimmt. Im vergangenen Jahr konnte Missio Bozen trotz der immer noch eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten, aber dank der Großzügigkeit der Spender, die Summe von 89.198,82 Euro an die päpstlichen Missionswerke in Rom überweisen.

Das Missionsamt hat Texte für den Gottesdienst vorbereitet, die per Post zugesandt wurden, aber auch auf der Homepage der Diözese eingesehen werden können.

Giornata Missionaria Mondiale, 23 ottobre 2022

«Di me sarete testimoni» (At 1,8)

Quest'anno la Giornata Missionaria Mondiale si celebra il 23 ottobre 2022. Ci invita a guardare oltre i nostri problemi e difficoltà. La nostra Diocesi e le nostre parrocchie ogni giorno si confrontano con le loro sfide, ma la Chiesa non esiste solo all'interno di questi confini. Siamo una comunità di credenti che avvolge tutto il mondo. La Giornata Missionaria Mondiale ha il motto "Di me sarete testimoni" (At 1,8).

La Giornata Missionaria Mondiale è stata istituita da Papa Pio XI nel 1926; ogni anno la Chiesa cattolica la celebra in ottobre in tutto il mondo. Le offerte raccolte durante questa giornata in ogni parte del mondo sono destinate al finanziamento delle attività missionarie nelle diocesi più povere del mondo. L'anno scorso l'Ufficio missionario Missio Bolzano ha potuto versare alle Pontificie Opere Missionarie a Roma 89.198,82 euro. Alla luce delle limitate possibilità di spostamento, si tratta di una somma importante, frutto della generosità dei fedeli.

L'Ufficio missionario ha preparato alcuni testi per la liturgia che sono stati inviati per posta, ma possono essere scaricati anche dalla homepage della diocesi.

Verwaltungsamt/Ufficio amministrativo

Überpfarrliche Kirchensammlungen - Prospectus 2021 einschicken

Die überpfarrlichen Kirchensammlungen werden jährlich in der Dezemberrnummer des Folium Diöcesanum veröffentlicht. Um dies in korrekter Weise durchführen zu können, ist es notwendig, in der Buchhaltung der Pfarrei zu kontrollieren, ob die überpfarrlichen Kirchensammlungen, vor allem jene, die sich auf das Jahr 2021 beziehen, ordnungsgemäß an das Bischöfliche Ordinariat überwiesen wurden.

Die Pflichtsammlungen sind in allen Kirchen, auch Ordenskirchen, die öffentlich zugänglich sind, durchzuführen, außer es wurde mit dem Diözesanordinarius eine eigene Vereinbarung getroffen. Im Übrigen sollen die Hinweise zu den Kirchensammlungen beachtet werden (abrufbar von der Internetseite des Verwaltungsamtes / Prospectus:

<https://www.bz-bx.net/de/dioezese-1/ordinariat/verwaltungsamt/dokumente-und-mustervorlagen.html>.

Informationen erteilt die Buchhaltung des Verwaltungsamtes, Tel. 0471 306 238
e-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net.

Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2021

Il resoconto delle collette sovrapparrocchiali viene pubblicato annualmente sul Folium Diöcesanum del mese di dicembre. Le parrocchie sono pregate di controllare nella loro contabilità se i versamenti delle collette sovrapparrocchiali, soprattutto quelle che si riferiscono all'anno 2021, sono stati eseguiti in modo completo.

Le collette a carattere obbligatorio sono da eseguirsi in tutte le chiese, anche in quelle delle comunità religiose, abitualmente aperte ai fedeli. Le disposizioni in merito sono riportate sul sito dell'Ufficio amministrativo nella sezione moduli/Prospectus:

<https://www.bz-bx.net/it/diocesi/curia-vescovile/ufficio-amministrativo/documenti-e-moduli.html>

Per chiarimenti è a disposizione la contabilità dell'Ufficio amministrativo (tel. 0471 306 238;
e-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net).

Pfarreirechnung 2021 einschicken

Die jährliche Pfarreirechnung wird gemäß diözesanen Weisungen innerhalb 30. Juni eines jeden Jahres an das Bischöfliche Ordinariat eingeschickt, nachdem sie überprüft und vom Pfarrverwaltungsrat genehmigt und dem Pfargemeinderat zur Kenntnis gebracht wurde.

Die meisten Pfarreien haben lobenswerter Weise diesen Termin eingehalten und die Pfarreirechnung termingerecht eingereicht. Jene, die bisher dieser Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, werden ersucht, dies ehestens nachzuholen und so die Pflichten eines guten Verwalters zu erfüllen.

Inviare resoconto parrocchiale 2021

Il resoconto parrocchiale annuale, in osservanza delle disposizioni diocesane, viene trasmesso, dopo il debito esame e l'approvazione nel CPAE, alla Curia vescovile entro il 30 giugno a.c.

La maggioranza delle parrocchie ha compiuto quest'obbligo entro i termini previsti.

Le parrocchie che invece non hanno ancora provveduto in merito, sono pregate di trasmettere quanto prima il resoconto parrocchiale, rilevando in questo modo la corretta amministrazione.

R.I.P.

Othmar Auer

Am 8. August ist der Priester Othmar Auer im Alter von 88 Jahren bei Nürnberg verstorben.

Othmar Auer wurde am 24. Juni 1934 in Lana geboren und am 29. Juni 1960 in Brixen zum Priester geweiht. Zwischen 1960 und 1969 wirkte er als Kooperator in St. Johann in Ahrn, Trens, Buchenstein, Partschins und Marling. Von 1969 bis 1977 war er Kurat in Schweinsteg.

Von 1977 bis 2009 wirkte Auer als Pfarrer in Oberau in der Erzdiözese München und Freising. Im Jahr 2009 wurde Auer von seinem Auftrag als Pfarrer entbunden.

Der Verstorbene wurde am 18. August 2022 in Oberau beerdigt.

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Oktober 2022
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° ottobre 2022

LEO HAAS
Vizekanzler / Vicecancelliere

EUGEN RUNGGALDIER
Generalvikar / Vicario generale